

Zusammenfassung und Folgerungen der Problemvorlage Lehrerstudenten: leistungsorientierte Persönlichkeitsentwicklung vor und im Studium (1. bis 3. Studienjahr) ; Teilforschungsbericht SIL A/B/C

Bathke, Gustav-Wilhelm

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bathke, G.-W. (1987). *Zusammenfassung und Folgerungen der Problemvorlage Lehrerstudenten: leistungsorientierte Persönlichkeitsentwicklung vor und im Studium (1. bis 3. Studienjahr) ; Teilforschungsbericht SIL A/B/C*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-400300>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Zusammenfassung und Folgerungen

der

PROBLEMVORLAGE

LEHRERSTUDENTEN

- leistungsorientierte Persönlichkeitsentwicklung
vor und im Studium (1. bis 3. Studienjahr) -

Teilforschungsbericht SIL A/B/C

Dr. sc. Gustav-Wilhelm BATHKE

Leipzig, Juni 1987

Gliederung des Gesamtberichtes

	Seite
1. Einleitung	4
1.1. Ziel und Bezugspunkte	4
1.2. Anlage	5
1.3. . Population	8
2. Studienanfänger im Lehrerstudium	14
2.1. Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen	14
2.2. Bildungsweg	18
2.3. Tätigkeiten vor dem Studium	23
2.4. Informiertheit über Studium, Fach und Beruf	33
2.5. Studien-, Fach-, Berufsentscheidung und -verbundenheit	38
2.5.1. Studienbewerbung	39
2.5.2. Gründe, Einflußfaktoren, Zeitpunkt der Studienentscheidung	44
2.5.3. Gründe, Einflußfaktoren der Entscheidung für ein LEHRERstudium	49
2.5.4. Allgemeine Orientierung auf ein Studium, Verbundenheit mit Studium und Fach zu Stu- dienbeginn und nach den ersten drei Stu- dienjahren	55
2.6. Leistungspositionen	63
2.6.1. Leistungsbezogene Voraussetzungen zu Studienbeginn	63
2.6.2. Leistungsentwicklung im Studium	70
2.7. Objektive Bedingungen des Studienprozesses und Studientätigkeit der Lehrerstudienten in den ersten drei Studienjahren	75
2.7.1. Charakteristik der Studienanforderungen und -tätigkeiten	76
2.7.2. Vorlesungsfreie Zeit	88
2.7.3. Erlebte Anforderungen	91
2.8. Aspekte der Ausbildung, Lehrkräfte und Lehr- veranstaltungen im Urteil der Lehrerstudienten	93
2.8.1. Lehrkräfte und Lehrveranstaltungen im 1. bis 3. Studienjahr	94

	Seite
2.8.2. Lehrkräfte und Lehrveranstaltungen der Fachkombination, der Grundlagen der Pädagogik und Geschichte der Erziehung im 1. Studienjahr	112
2.8.3. Urteile über Ausbildungs- und Berufsinhalte	126
3. Zusammenfassung und Folgerungen	135
4. Tabellenanhang (Teil II)	

3. Zusammenfassung und Folgerungen

1. Die Studienanfänger im Lehrerstudium sind im Schnitt 18,7 Jahre alt und damit neben den Musikstudenten die jüngsten Hochschulstudenten. Dies erklärt sich zum einen daraus, daß über drei Viertel Mädchen und junge Frauen sind, die überwiegend unmittelbar nach dem Erwerb der Hochschulreife das Lehrerstudium aufnehmen und zum anderen aus der Besonderheit, daß in bestimmten Fachkombinationen nach Abschluß der POS über einen einjährigen Vorkurs das Studium begonnen wird. Altersbedingt sind zu Studienbeginn nur 4 % der Lehrerstudenten verheiratet. Am Ende des 3. Studienjahres sind es 37 % der männlichen und 23 % der weiblichen Lehrerstudenten. Im Verlaufe des Studiums erhöht sich beachtenswert der Anteil von Lehrerstudenten mit Kind. Diese Entwicklungstendenzen und Ergebnisse zum Kinderwunsch und zur Berufstätigkeit nach dem Studium machen darauf aufmerksam, daß beträchtliche Teile der geplanten weiblichen Absolventen zunächst nach Studienabschluß nicht unmittelbar der Volksbildung zur Verfügung stehen.

Folgerungen:

- a) Das sich im Verlaufe des Studiums rasch verändernde Profil der Lehrerstudenten, die damit verbundenen Tätigkeits- und Belastungssituationen sollten sich im Studienprozeß - sowohl aus der Sicht der Lehrkräfte als auch des Jugendverbandes - in einer differenzierteren Anforderungsgestaltung niederschlagen.
- b) Aus der Sicht der wirksameren Gestaltung des pädagogischen Prozesses an den POS kann nur wiederholt werden: Jede Verschiebung der Geschlechterproportionen zugunsten der Jungen vor allem in den fremdsprachlichen Fachkombinationen hätte positive inhaltliche und planmäßig-organisatorische Auswirkungen. Dem

Lehrerstudium müssen möglichst viele der immatrikulierten Jungen - vor allem in den Fachkombinationen, in denen nur einzelne Jungen studieren - erhalten bleiben.

c) Über den Widerspruch zwischen der Orientierung, die Schule immer enger mit dem Leben zu verbinden und der geringen Lebenserfahrung der Lehrerstudenten, vor allem der weiblichen und der Vorkursanten, sollte weiter nachgedacht werden. Einerseits sind konsequenter die Möglichkeiten des fünfjährigen Lehrerstudiums zu nutzen und andererseits Studienvorbereitungsmaßnahmen in der Abiturstufe und spezifische Vorpraktikumvarianten für Lehrerstudenten zu durchdenken.

2. Lehrerstudenten, insbesondere männliche, stammen häufiger als andere aus Arbeiterfamilien. Pädagogische Familientraditionen haben sich in den letzten Jahren verringert. Viele Lehrer lenken die Interessen ihrer Kinder auf andere Studienrichtungen, nicht selten auch auf Medizin. Lehrerstudenten verschiedener Fachkombinationen unterscheiden sich in ihrem sozialökonomischen und politischen Herkunftsprofil.

Die mit Studienbeginn bestehenden Unterschiede in der Studien- und Fachverbundenheit, in den Leistungs- und Aktivitätspositionen, vor allem auch im weltanschaulich-ideologischen Profil sind nicht zuletzt diesen unterschiedlichen sozialen Herkunftsbedingungen geschuldet.

Folgerungen:

a) Für die Zulassung zum Lehrerstudium ist das frühzeitige Erkennen und Fördern von befähigten und interessierten Kindern im allgemeinen und aus den nicht überwiegend geistig-schöpferisch arbeitenden Klassen und Schichten, vor allem von Kindern aus dem großen Reservoir der Arbeiterklasse im besonderen eine ständige Aufgabe. Gleichzeitig sollten auch bei der pädagogischen Intelligenz leistungsfördernde Faktoren traditioneller Reproduktionsprozesse genutzt werden.

b) Langfristig ist in Verbindung mit der weiteren fachlichen und politischen Profilierung aller Studienbewerber im Lehrerstudium die soziale Zusammensetzung der Lehrerstudenten der

verschiedenen Fachkombinationen zu beachten. Bestimmte Wahl-tendenzen für Fachkombinationen in Abhängigkeit von charakteristischen sozialen Herkunftsbedingungen haben nachhaltigen Einfluß auf das fachliche und politische Profil der Fachlehrer. Dem ambivalenten Herkunftsprofil der Lehrerstudenten in Deutsch- und Musikkombinationen muß Beachtung geschenkt werden.

c) Die sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen haben weiterhin Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden und für die Aufnahme eines Lehrerstudiums. Damit bleibt die Bestimmung der sozialen Herkunft aus sozialer Sicht auch künftig wichtig. Sie ist jedoch nur sinnvoll, wenn sie von den konkreten sozialen Herkunftsbedingungen des Schülers ausgeht, wie sie sich aus der sozialen Stellung von Vater und Mutter ableiten. Die soziale Herkunftsbestimmung muß von einer persönlichkeits-theoretisch fundierten Position aus erfolgen.

Dazu müssen nicht zuletzt die Lehrerstudenten als zukünftige Lehrer befähigt werden. Lehrerstudenten sollten stärker mit Problemen der Hochschulvorbereitung, der Förderung von begünstigten Schülern und damit in Verbindung stehenden soziologischen Erkenntnissen vertraut gemacht werden.

3. Drei Viertel der Lehrerstudenten haben über die EOS die Hochschulreife erworben. Bei den SIL-Lehrerstudenten lassen sich Unterschiede im Bildungsweg zwischen den verschiedenen Fachkombinationen nicht allein aus der Fachspezifik erklären. Bei den Fremdsprachen-, Deutsch- und Sportlehrerstudenten haben entgegen der mit diesem Bildungsweg verbundenen Konzeption zwischen 9 % und 22 % eine Berufsausbildung mit Abitur absolviert. Demgegenüber haben nur 18 % der Polytechniklehrerstudenten eine Berufsausbildung mit Abitur.

Folgerungen:

a) Der Bildungsweg Berufsausbildung mit Abitur könnte für Lehrerstudenten eine Möglichkeit zur Verstärkung der Lebenserfahrung sein. Lehrerstudenten der Polytechnik sollten gezielter und häufiger diesen Bildungsweg gerade aus der Sicht der neuen Anforderungen an das Technikverständnis der Schüler, deren Einstellung zu Wissenschaft und Technik gehen. Abstriche an den

spezifischen Studienvoraussetzungen gerade bei diesem Teil der Lehrer könnten sich langfristig negativ auswirken.

b) Dem fachlichen und politischen Profil der Vorkursanten ist größere Aufmerksamkeit zu schenken.

4. Die Verbundenheit der Lehrerstudenten mit ihrem Bildungsweg ist sehr unterschiedlich. Diese Verbundenheit kann sowohl inhaltlich als auch formal untersetzt sein. Eine inhaltlich bestimmte Bildungswegentscheidung wirkt sich für Studium und Praxis positiv aus.

Folgerungen:

a) Eine frühzeitige Beschäftigung mit Inhalten der künftigen Studienfächer und des Berufes in den oberen Klassen der POS und besonders in der Abiturstufe begünstigt eine sachkundige Entscheidung für einen bestimmten Bildungsweg bzw. eine Fachrichtung. Die fakultativen Kurse, Tätigkeiten im Klub "Junger Pädagogen" oder als Gruppenpionierleiter sollten dazu umfassender genutzt werden.

5. Die Studienanfänger im Lehrerstudium besitzen vielfältige - wenn auch in Qualität und Quantität unterschiedliche - Er-fahrungen aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen.

5.1. Überragendes Betätigungsfeld sind politische Funktionen im (Jugendverband), ohne daß sich daraus wesentliche Differenzierungen ergeben. Die Tätigkeit als Funktionär im Jugendverband wird von einem großen Teil der Lehrerstudenten als gute Vorbereitung auf Studium und Beruf empfunden.

Bei einem beträchtlichen Teil der weiblichen Lehrerstudenten findet ihr gesellschaftliches Engagement vor dem Studium keine kontinuierliche Fortsetzung im Studium. Das gesellschaftliche Engagement der Lehrerstudenten im Studium ist stärker als vor dem Studium mit leistungs- und fachbezogenen Positionen verbunden.

5.2. Unterschiedlich haben sich die Studienanfänger vor dem Studium bei fachlich akzentuierten Tätigkeiten engagiert. Die intensive interessen-geleitete Teilnahme am fakultativen Un-

terrichtet und besonders auch in außerschulischen Lernformen ist eine gute Vorbereitung auf studienspezifische Anforderungen.

Ein Problem ist, daß sich die notenbesten Lehrerstudenten (Abiturprädikat "Auszeichnung") in der Abiturstufe in starkem Maße auf das unmittelbar im obligatorischen Unterricht Geforderte konzentriert haben und damit oft im Kampf um einen makellosen Durchschnitt solche interessengeleiteten fakultativen und außerschulischen Lernformen weniger intensiv genutzt haben bzw. nutzen konnten.

5.3. Ein beträchtlicher Teil der Lehrerstudenten hat vor dem Studium auf unterschiedlichen Gebieten an Leistungsvergleichen teilgenommen. Während bei den Sport-, Mathematik-, Physikolympiaden und bei der MMM Teilnahme- und Erfolgsvorteile zugunsten der Jungen bestehen, erweisen sich die Mädchen auf sprachlichem und musisch-kulturellem Gebiet als erfolgreicher. Die fachbezogene und sachinteressierte Teilnahme an solchen Leistungsvergleichen ist eine günstige Form der Vorbereitung auf ein Lehrerstudium in entsprechenden Fachkombinationen.

5.4. Für den Studienprozeß und die Vorbereitung auf den Lehrerberuf ist günstig, daß die übergroße Mehrheit der Studienanfänger im Lehrerstudium in unterschiedlichen Tätigkeitsformen pädagogische Erfahrungen bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen gewonnen hat, vor allem bei der Betreuung von Pioniergruppen in der Schule und im Ferienlager, als Übungsleiter oder - aber schon seltener - als Zirkelleiter im FDJ-Studienjahr.

Eine stabile Einstellung der Studenten zum Lehrerstudium und -beruf steht mit positiv bewerteten pädagogischen Tätigkeitserfahrungen im Zusammenhang. Die Tätigkeit im Klub "Junger Pädagogen" ist z.T. zu stark an den obligatorischen Bildungs- und Erziehungsprozeß der Schule gebunden, so daß bestehende Freiräume noch nicht durchgängig für die interessengeleitete Aneignung pädagogischer Sachverhalte genutzt werden.

Folgerungen:

a) Die vielfältigen Erfahrungen der Lehrerstudenten aus politischen Funktionen vor dem Studium sollten im Studium zielgerichteter fortgeführt und für die Vorbereitung auf den Lehrerberuf genutzt werden.

b) Interessengeleitete Tätigkeitsformen mit fachlicher und pädagogischer Akzentuierung sind in der Abiturstufe für zukünftige Lehrerstudenten weiterzuentwickeln, vor allem leistungsstarke pädagogisch interessierte Jugendliche sind zu solchen Tätigkeiten zuungunsten eines formalen Durchschnittsdenkens anzuregen.

c) Die sachinteressierte Teilnahme zukünftiger Lehrerstudenten an Leistungsvergleichen ist eine günstige Form der Vorbereitung auf eine bestimmte Fachkombination. Neben der quantitativen Orientierung gilt es stärker, die inhaltlichen Bezüge zur späteren Fachkombination zu beachten.

d) Die pädagogischen Tätigkeiten vor dem Studium sind für Lehrerstudenten eine gute Möglichkeit zur Vorbereitung auf das Studium und den Beruf, vor allem, wenn die jeweilige Tätigkeit selbständig und interessengeleitet von den Schülern ausgewählt und ausgeübt wird. Die Klubs "Junger Pädagogen" - als eine Form gezielter Vorbereitung von Schülern auf ein Lehrerstudium - sollten noch stärker zur Motivierung der Schüler genutzt werden. Dabei sind sinnvolle Verbindungen mit praktischer pädagogischer Tätigkeit anzustreben. Politisch stabilen, fachlich und pädagogisch befähigten Schülern sollten noch früher anspruchsvolle pädagogische Aufgaben mit hohem Selbstständigkeitsgrad gestellt werden, z.B. Gruppenleiter von Pioniergruppen oder Zirkelleiter im FDJ-Studienjahr. /

6. Die Informiertheit der Lehrerstudenten über Studium, Fach und Beruf vor dem Studium hat nachhaltigen Einfluß auf eine sachkundige Studienentscheidung und die Einstellung zum Studium, zu Fach und Beruf. Lehrerstudenten fühlen sich über ihre spätere berufliche Tätigkeit und die formalen Zulassungschancen deutlich besser informiert als über die inhaltlichen Anforderungen des Lehrerstudiums bzw. der jeweiligen Fachkombination.

In der guten Informiertheit über die Anforderungen und Aufgabengebiete des künftigen Berufes liegt eine Besonderheit der Lehrerstudenten. Diese "Schülersicht" erschwert z.T. eine lehrerbezogene Aneignung der Problemstellungen pädagogischer Tätigkeit. Wichtige inhaltliche Anforderungen und Aufgabenstellungen des Lehrers, vor allem die dazu notwendige Aneignung der pädagogischen Theorie, wird unzureichend erkannt und unterschätzt.

Inhaltliche Informationen über das Lehrerstudium im allgemeinen und über die jeweilige Fachkombination sind unzureichend. Es dominiert die Informiertheit über formale Studienchancen. Dies begünstigt formale - oft einzig und allein an den Durchschnittsnoten orientierte - Studienentscheidungen und Studienmotivationen.

Im Verlaufe des Studiums wird das Bild der Lehrerstudenten von den beruflichen Anforderungen realer. Dadurch werden die Anforderungen des Studiums und vor allem der praktischen Studienabschnitte besser in ihrer Sinnhaftigkeit begriffen und angenommen, was einstellungsbildend und -verstärkend wirkt.

Insgesamt kann nicht übersehen werden, daß die zu Studienbeginn vorhandene schülerbezogene Informiertheit über die Anforderungen des Lehrerstudiums und den -beruf mit beträchtlichen Einstellungsliberalisierungen im Studium verbunden sind.

Folgerungen:

a) Die zukünftigen Lehrerstudenten müssen besser und umfassender über die inhaltlichen Anforderungen eines Lehrerstudiums und an den Lehrer informiert werden, vor allem über die hohen qualitativen und quantitativen Anforderungen, über die Breite der Ausbildung in fachwissenschaftlichen, pädagogisch-psychologischen, methodischen Bereichen und im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium, in den Fremdsprachen, in den Praktika usw.

7. Im Vergleich zu früheren Untersuchungen entscheidet sich ein größerer Teil sachkundig und bewußter für ein Lehrerstudium in der jeweiligen Fachkombination. (84 % der Lehrerstudenten)

ten erhalten auf ihre erste Bewerbung eine Zulassung. Zwei Drittel haben sich bei der Studienbewerbung für das Fach bzw. die Fachkombination entschieden, das/die sie am liebsten studieren wollten. Über zwei Drittel wären enttäuscht gewesen, wenn sie eine Ablehnung für das Lehrerstudium erhalten hätten.

Das (Umlenkungsproblem) konzentriert sich auf einige Fachkombinationen. Die Studienentscheidung der Lehrerstudenten kann stärker berufs- und stärker fachbezogen sein.

Folgerungen:

a) Auf einige Fachkombinationen müssen weiterhin Studienbewerber umorientiert werden. Entscheidend ist dabei, daß die Jugendlichen selbst und alle am Bildungs- und Erziehungsprozeß Beteiligten - vor allem Lehrer und Eltern - größten Wert auf die fachlich-inhaltliche und interessenbezogene Unterstützung einer solchen Umorientierung legen und Tendenzen einer formalen Chancenrealisierung zurückdrängen.

b) Aus den unterschiedlichen Motivationen bei der Studienentscheidung leiten sich bezogen auf einzelne Studenten bzw. auf bestimmte Fachkombinationen verstärkte Bemühungen zur fachlichen bzw. beruflichen Motivierung der Lehrerstudenten ab.

8. Hinter der Studienentscheidung der Lehrerstudenten stehen maßgeblich (Beweggründe), die sich aus einer späteren Tätigkeit mit Menschen ableiten. Bei den Lehrerstudenten hatten die fachlichen Interessen, bestimmte Unterrichtsfächer, die Lehrer und berufliche Vorbilder entscheidenden Einfluß auf die Studienfachentscheidung. Der starke Einfluß der Schule, bestimmter Lehrer und Fächer auf die Studienentscheidung der Lehrerstudenten ist nicht zu übersehen. Die Eltern, die in anderen Fachrichtungen deutlich den Vorrang haben, rücken an die zweite Stelle. Früher als bei anderen Studenten entsteht der Studien- und Fachrichtungswunsch.

Folgerung:

a) Nach wie vor haben die (Lehrer) von früh an die besten Möglichkeiten zur Gewinnung und Vorbereitung ihres (eigenen Nachwuchses). Dieser Vorteil ist gezielter bei der Auswahl befähigter und motivierter Schüler für ein Lehrerstudium zu nutzen.

9. Die Mehrheit der Lehrerstudenten fühlt sich zu Studienbeginn mit ihrem Lehrerstudium und dem künftigen Beruf eng verbunden. Ein durchgängiges und dominierendes Studienmotiv der Lehrerstudenten ist ihr Interesse, mit Kindern zu arbeiten. Tätigkeitserfahrungen mit Kindern vor dem Studium haben diesen Beweggrund bestärkt.

Gleichzeitig fällt auf, daß innerhalb der Beweggründe für ein Lehrerstudium bei fast einem Drittel der Studenten die jeweilige Fachkombination auch gewählt wurde, weil sich mit ihr Einsatzmöglichkeiten außerhalb der POS bieten.

Folgerung:

Die Hochschule muß beachten, daß trotz der Verbundenheit der Mehrheit der Lehrerstudenten mit ihrem Studium und Beruf bei einem Teil - vor allem auch leistungsorientierter Studenten - bereits ambivalente (berufliche Einsatzüberlegungen außerhalb der Volksbildung) existieren.

10. Mit der Studienaufnahme ist für die Mehrheit der Studenten eine Lebenswegentscheidung gefallen, zu der sie sich bekennen. Zwei Drittel sowohl der männlichen als auch der weiblichen Lehrerstudenten würden - vor die Wahl gestellt - unbedingt wieder ein Studium aufnehmen, nur 4 % keinesfalls. Vor allem im 2. und 3. Studienjahr gelingt es dem Studienprozeß unzureichend, die Einstellung der Lehrerstudenten zu ihrem Studium und ihren Wöchern weiter zu stabilisieren. Die Verbundenheit mit dem Studium und der Fachkombination geht vor allem bei den weiblichen Lehrerstudenten zurück.

Folgerungen:

a) Bei allen erkennbaren Fortschritten in der Studien- und Berufsentscheidung der Studienanfänger im Lehrerstudium muß der Vorbereitung dieser pädagogisch interessierten Jugendlichen - vor allem der vielen weiblichen - auf ein Studium größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Bei zu vielen dieser durchaus positiv eingestellten Jugendlichen ist die Studienentscheidung zu wenig inhaltlich untersetzt, d.h., die Tätigkeit des Lehrers, der zukünftige Beruf wird vordergründig aus der Sicht

des Schülers betrachtet. Die Motivierung erfolgt nicht selten aus einem isolierten Interesse an der Tätigkeit mit Menschen, mit Kindern. Die Studienentscheidung wird stark aus einer vermeintlichen Kenntnis der Arbeit des Lehrers getroffen und ist direkt auf den Beruf und zu wenig auf ein dazu notwendiges Studium gerichtet.

Die inhaltlichen Informationen über ein Lehrerstudium, über die Breite der Ausbildung sollten in der Abiturstufe bei pädagogisch interessierten Schülern verstärkt werden, damit die Studienentscheidung mit größerer Sachkompetenz getroffen wird.

b) Die Entwicklungstendenzen der Studien- und Fachverbundenheit im Studium deuten darauf hin, daß zu einseitig aus der Sicht des Schülers aufgebaute und auf eine allgemeine Tätigkeit mit Kindern gerichtete Motivation nicht ausreicht, um die hohen qualitativen, aber vor allem quantitativen Anforderungen des Lehrerstudiums ohne Einstellungsverlust zu bewältigen. Der Studienprozeß trägt in jeder Phase eine große Verantwortung, den Studenten die Sinn- und Zweckhaftigkeit der Anforderungen für die spätere berufliche Tätigkeit deutlich zu machen.

c) Im Studienprozeß reduzieren sich Einstellungsunterschiede zwischen umgelenkten und nicht umgelenkten Lehrerstudenten, d.h., es gelingt, auch weniger positiv eingestellte Studenten für ein Lehrerstudium, für ihre Fachkombination zu motivieren. Aber insgesamt sprechen die Ergebnisse nicht für einen "Annäherungsprozeß" auf hohem oder höherem Niveau, sondern leider stärker für einen "Nivellierungsprozeß" nach unten. Gerade die zu Studienbeginn am positivsten eingestellten Lehrerstudenten bekennen die größten Einstellungsverluste zu Studium und Fach. Diese Ergebnisse sprechen für einen indifferenzierten Studienprozeß, der unzureichend die unterschiedlichen Voraussetzungen und Einstellungen der Lehrerstudenten berücksichtigt und vor allem fachlich und pädagogisch gut motivierte und befähigte Studenten unzureichend weiter fordert und fördert.

11. Wie in allen Studienrichtungen, so sind auch bei den Lehrerstudenten die Abiturprädikate in den letzten Jahren immer besser geworden. Das gestiegene Zensureniveau wird ausschließ-

lich von den Mädchen bestimmt. Die Unterschiede zu anderen Studienrichtungen haben sich verringert. Innerhalb des Lehrerstudiums bestehen nach wie vor gravierende Unterschiede zwischen den Fachkombinationen. Ein großer Teil der abiturbesten Lehrerstudenten hat sich auf das Obligatorische, das unmittelbar Geforderte in der Abiturstufe beschränkt.

Folgerung:

a) Die besonders gute Bewältigung der Abiturstufe im Durchschnitt zwingt zur stärkeren Konzentration auf den Schulstoff, auf das unmittelbar Geforderte. Diese Tendenz steht einer gezielten Vorbereitung auf ein Studium im allgemeinen und auf eine bestimmte Fachkombination im besonderen entgegen. Die sich andeutende fähigkeits- und interessenbezogene Zulassung der Lehrerstudenten sollte verstärkt werden.

12. Mit Studienbeginn werden die Lehrerstudenten mit neuen Bewertungsmaßstäben konfrontiert. Überwiegend sehr gute und gute Noten erhalten nach dem 1. Studienjahr nur noch 7 %. Beträchtliche Bewertungs- und/oder Leistungsunterschiede zwischen den Fachkombinationen sind nicht zu übersehen. Im Vergleich zu anderen Studenten fallen die abiturschwächeren Lehrerstudenten keineswegs durch ein besonders abfallendes Zensurenprofil auf.

Das Lehrerstudium gehört zu den Studienrichtungen mit den geringsten Bewertungsunterschieden zwischen Abiturstufe und Hochschulstudium. Diese Tendenz verstärkt sich im Verlaufe der ersten drei Studienjahre.

Auch bei den Lehrerstudenten heben sich die Geschlechtsunterschiede in der Leistungsbewertung der Abiturstufe im Studium auf, z.T. ergeben sich tendenzielle Vorteile zugunsten der Jungen. Dadurch werden von den Jungen die Bewertungsveränderungen weniger drastisch widergespiegelt und wirken geringer demotivierend als bei den Mädchen.

Auf generell reduziertem Zensurenniveau erweist sich bei den Lehrerstudenten das Abiturprädikat als bestimmend für die notenmäßige Bewältigung der Studienanforderungen. Die durch das Abiturprädikat gegebene Leistungsstruktur bleibt im Lehrerstudium im wesentlichen erhalten.

Insgesamt deuten die Ergebnisse der Leistungsentwicklung der Lehrerstudenten darauf hin, daß im Lehrerstudium die Anforderungsgestaltung und Bewertungspraxis der Abiturstufe in stärkerem Maße fortgesetzt wird. Im Zusammenhang mit einem wissenschaftlich-produktiven Studium kann diese Tendenz nicht nur positiv, sondern muß auch kritisch betrachtet werden.

13. Über 40 % der Lehrerstudenten erhalten im 2. und 3. Studienjahr Leistungsstipendium. Es bestehen Unterschiede im Anteil der Leistungsstipendiaten in den Fachkombinationen, die sich nicht aus Bewertungsunterschieden ableiten.

Folgerung:

Die Vergabe des Leistungsstipendiums auf Gruppenbasis ist mit dem Problem verbunden, daß ein Teil der leistungsstarken Lehrerstudenten in leistungsstarken Gruppen unzureichend materiell stimuliert wird, während ein Teil ziemlich unengagierter Studenten in anderen Gruppen Leistungsstipendium erhält. Hier liegt bei den FDJ-Leitungen und den Erzieherkollektiven der Studienjahre eine große Verantwortung dahingehend, daß sich das Leistungsstipendium letztlich stimulierend und nicht nivellierend auf die Leistungsbereitschaft der Lehrerstudenten auswirkt.

14. Nach wie vor ist das Lehrerstudium durch eine hohe quantitative Belastung der Studenten gekennzeichnet. Insgesamt ist im fünfjährigen Lehrerstudium keine gravierende Reduzierung der obligatorischen Studienanforderungen zu erkennen. Vom 1. zum 3. Studienjahr ist sogar eher eine Erhöhung der obligatorischen Lehrveranstaltungen zu verzeichnen. Während in anderen Studienrichtungen in den letzten Jahren der Zeitaufwand für das Selbststudium etwas angewachsen ist, hat sich bei den Lehrerstudenten das Zeitvolumen für Selbststudium nicht verändert. Im Gesamtzeitbudget der Lehrerstudenten spielt die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit im 1. Studienjahr eine untergeordnete Rolle, bis zum 3. Studienjahr erhöht sich der Anteil von Studenten, die wissenschaftlich-produktive Tätigkeiten realisieren, wobei insgesamt nur wenige Lehrerstudenten an orga-

nisierten Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit teilnehmen.

Folgerungen:

a) Im Lehrerstudium sind die objektiven Möglichkeiten der Teilnahme an verschiedenen Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit weiter auszubauen.

b) Dabei muß beachtet werden, daß ca. ein Viertel der Lehrerstudenten gern an Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit teilnehmen möchte. Diese Bereitschaft ist vor allem in den ersten Studienjahren stärker zu nutzen. Gleichzeitig müssen größere Anstrengungen unternommen werden, um die Mehrheit der Lehrerstudenten für wissenschaftlich-produktive Tätigkeitsformen aufzuschließen. Die starke obligatorische Belastung behindert die Entwicklung einer positiven Einstellung zu wissenschaftlich-produktiven Tätigkeitsformen.

c) Im Lehrerstudium dominiert in den ersten drei Studienjahren trotz verlängerter Studienzeit der obligatorische Charakter des Studiums und entsprechende Einstellungen bei den Studenten. Wissenschaftlich-produktive Tätigkeiten werden noch zu häufig als Zusätzliches zu den kaum zu realisierenden obligatorischen Anforderungen gesehen und beiseitegedrängt.

Vom zukünftigen Lehrer sind keine entscheidenden Initiativen bei der weiteren inhaltlichen Ausgestaltung der Oberschule zu erwarten, vor allem bei der schöpferischen Motivierung der Schüler, der Entwicklung ihrer Fähigkeiten, wenn er nicht als Student in interessen geleiteten wissenschaftlich-produktiven Tätigkeitsformen studiert hat.

d) Der Studienprozeß im Lehrerstudium - die Anforderungen und Bewertungen - muß stärker als Ganzes gerade zu solchen wissenschaftlich-produktiven Tätigkeiten zwingen.

15. Lehrerstudenten haben seltener als Studenten anderer Studienrichtungen an wissenschaftlichen Konferenzen teilgenommen. Hinzu kommt, daß gerade die notenbesten Lehrerstudenten weniger einbezogen wurden und es problematisch ist, daß diese Lehrerstudenten auch seltener angeben, sich mit wissenschaftli-

chen Problemen anderer Fachgebiete außerhalb der organisierten Formen zu beschäftigen. Für die gute notenmäßige Bewältigung der breiten obligatorischen Anforderungen scheinen im Lehrerstudium wissenschaftlich-produktive Einstellungen und Tätigkeiten untergeordnet.

16. Lehrerstudenten geben für gesellschaftspolitische Tätigkeiten ein größeres Zeitvolumen als der Durchschnitt der SIL-Studenten an. Im Vergleich zu früheren Untersuchungen hat sich das Zeitvolumen der Lehrerstudenten für solche Tätigkeiten im 1. Studienjahr erhöht. Im 3. Studienjahr reduziert sich der Zeitfonds für gesellschaftliche Tätigkeiten.

Mit den jeweiligen Fachkombinationen hängt zusammen, daß im Vergleich zur Gesamtpopulation die Lehrerstudenten mehr Zeit für kulturell-künstlerische Tätigkeiten, für das Lesen schöngeistiger Literatur und für das Sporttreiben verwenden.

17. Männliche Lehrerstudenten geben - abgesehen von den gesellschaftspolitischen und sportlichen Tätigkeiten - z.T. ein drastisch geringeres Zeitvolumen an, aber sie erreichen damit ähnliche bzw. sogar z.T. bessere Bewertungen, Leistungspositionen und materielle Stimuli als ihre weit stärker um Anforderungsrealisierung bemühten weiblichen Kommilitonen. Im Selbststudium werden nur unbedeutende Unterschiede sichtbar. Männliche Lehrerstudenten beteiligen sich jedoch häufiger an wissenschaftlich-produktiven Tätigkeitsformen, d.h., sie nehmen häufiger an wissenschaftlichen Studentenzirkeln, an wissenschaftlichen Jugendobjekten, an Ober- bzw. Forschungsseminaren teil. Sie waren auch häufiger als die weiblichen Lehrerstudenten auf der Leistungsschau vertreten.

Ein Teil der männlichen Lehrerstudenten nutzt stärker die vorhandenen (noch zu geringen) wissenschaftlich-produktiven Tätigkeitsformen bzw. schafft sich unter Vernachlässigung obligatorischer Studienformen Freiräume zur Beschäftigung mit wissenschaftlichen Problemen.

Aus der Sicht der Geschlechter erweisen sich gerade im quantitativ breit gefächerten Lehrerstudium Bemühungen um Anforderungsrealisierung nicht als effektiv für die Studienbewälti-

tung, sondern wissenschaftlich-produktive Fähigkeiten gewinnen in Minderung mit kommunikativen an Bedeutung.

Insgesamt gilt jedoch:

- Im Lehrerstudium dominiert nach wie vor der obligatorische Charakter und hier werden die Bewertungsmaßstäbe gesetzt.
- In den verschiedenen Fachkombinationen gelten unterschiedliche Anforderungs- und Bewertungsmaßstäbe.
- Wissenschaftlich-produktive Fähigkeiten werden noch häufiger als "Hilfsmittel" zur effektiveren Bewältigung der quantitativen Anforderungen, die gewonnene Zeit wird nicht zur weiteren Ausschöpfung des Leistungsvermögens genutzt.
- Das Lehrerstudium - auch das nunmehr fünfjährige - ist unzureichend wissenschaftlich-produktiv gestaltet.

Folgerungen:

a) Sowohl in den zur Hochschulreife führenden Bildungseinrichtungen als auch im Hochschulstudium müssen unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen der Geschlechter differenzierter beachtet und gezielter entsprechende Anforderungen und Bewertungsmaßstäbe abgeleitet werden, um spezifische Stärken und Schwächen aus- bzw. abzubauen.

b) Die hohen quantitativen Anforderungen im Lehrerstudium insgesamt, zufällige, von einzelnen Fachvertretern gesetzte Anforderungen und Maßstäbe müssen stärker aus der Sicht der späteren Tätigkeit eines Lehrers überprüft und reduziert werden. Gerade im quantitativ breit gefächerten Lehrerstudium sind Schwerpunktsetzungen notwendig. Minimalanforderungen für bestimmte Fachdisziplinen müssen bestimmt und kontrolliert werden, um überzogene Anforderungen in bestimmten Fachdisziplinen auszuschließen.

c) Auch im Lehrerstudium müssen sich differenzierte Aufgabenstellungen durchsetzen, die auf das Ausschöpfen der Leistungspotenzen des einzelnen gerichtet sind.

18. Anhand der vorlesungsfreien Zeit (vfZ) bestätigen sich die geringen wissenschaftlich-produktiven Akzente im Lehrerstudium. In der vfZ nach dem 1. Semester dominieren Prüfungsvorbereitung

und Stoffnacharbeitung. Nur 10 % der Lehrerstudenten geben an, daß sie wissenschaftliche Aufgaben gelöst haben. Während sich in anderen Studienrichtungen die wissenschaftlich-produktiven Akzente der vfZ nach dem 5. Semester deutlich verstärken, bestimmen bei den Lehrerstudenten nach wie vor Prüfungsvorbereitungen diesen Studienabschnitt. Nach dem 5. Semester geben sogar noch weniger Studenten als nach dem 1. Semester an, daß sie von den Lehrkräften konkrete Aufgaben erhalten und aus einem Themenkatalog interessante Aufgaben übernehmen konnten.

Männliche Lehrerstudenten nutzen häufiger die Möglichkeit, interessante Aufgaben aus einem Themenkatalog zu übernehmen. Im Lehrerstudium gelingt es jedoch insgesamt nicht, leistungsstarke Studenten häufiger in die Lösung wissenschaftlicher Aufgaben während der vfZ einzubeziehen. In den einzelnen Fachkombinationen wird die vfZ sehr unterschiedlich genutzt.

Folgerungen:

a) Im Lehrerstudium sind die wissenschaftlich-produktiven Zielstellungen der vfZ gezielter durchzusetzen. Die guten Möglichkeiten der Einbeziehung der Lehrerstudenten in die Forschung der verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen sind weit besser zu nutzen.

Die starken Tendenzen zur Stoffnacharbeitung bei Lehrerstudenten in der vfZ deuten darauf hin, daß sich mit der Verlängerung der Studienzeit um ein Jahr wiederum quantitative Ausweitungen ergeben und damit qualitative Überlegungen - nicht zuletzt wissenschaftlich-produktive Akzente - stärker auf die PAGESORDNUNG einer inhaltlichen Ausgestaltung gesetzt werden müssen.

b) Die vfZ im Lehrerstudium muß stärker dazu beitragen, daß sich die Kontakte zu den Lehrkräften erweitern und vertiefen, daß das Interesse der Studenten an wissenschaftlicher Arbeit geweckt wird und sich das Berufsbild der Lehrerstudenten weiter vervollkommnet.

19. Die Anforderungen im Lehrerstudium werden von den Studenten überwiegend als quantitative Überforderung empfunden. Über die Hälfte der Lehrerstudenten fühlt sich hinsichtlich der

Menge der Studienanforderungen überfordert. Deutlich geringer ist der Teil der Lehrerstudenten, der sich hinsichtlich der Schwierigkeiten der inhaltlichen Anforderungen überfordert fühlt. 9 % der männlichen und 6 % der weiblichen Studenten fühlen sich hier inhaltlich unterfordert. Die hohen obligatorischen Anforderungen im Lehrerstudium stehen mit einer unverantwortbaren Unterforderung der Studenten hinsichtlich ihrer (Selbständigkeit) im Studienprozeß in Verbindung. Ein Viertel der Lehrerstudenten - besonders Jungen, leistungsstarke, leistungsorientierte und fachverbundene Lehrerstudenten - empfindet eine mehr oder weniger starke Unterforderung hinsichtlich ihrer Selbständigkeit. Bei einem Teil der Lehrerstudenten resultiert seine starke Anforderungsorientiertheit aus einer geringen Selbständigkeit.

Folgerung:

a) Bei den Lehrerstudenten bestätigt sich sehr deutlich, daß durch ein globales, undifferenziertes Höhersetzen der quantitativen und qualitativen Anforderungen keine Leistungssteigerung, keine Effektivierung des Studiums und kein angestrebteres Studieren erreicht wird. Ein Teil der Lehrerstudenten fühlt sich über- und andere unterfordert. Besonders leistungsstarke Lehrerstudenten fühlen sich quantitativ häufiger überfordert und gleichzeitig qualitativ zu wenig gefordert. Gerade von Lehrerstudenten muß im Zusammenhang mit ihren späteren Aufgabenstellungen als Lehrer eine höhere Selbständigkeit verlangt werden. Dazu sind die Freiräume im Studium zu vergrößern.

20. Die Lehrerstudenten geben sehr differenzierte Urteile über die Lehrveranstaltungen ab. Bei den beliebten Seminaren und Vorlesungen dominieren Fachdisziplinen der Fachkombination. Ein Viertel der Meinungen bezieht sich auf Lehrveranstaltungen in pädagogisch-psychologischen und methodischen Fächern. 4 % bzw. 12 % der Studenten heben Vorlesungen bzw. Seminare des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums besonders positiv heraus. Im Grundlagenstudium gelingt es über Seminare besser, die Zweck- und Sinnhaftigkeit der Inhalte deutlich zu

machen als über die Vorlesungen. Bei der Analyse der als unbeliebt bewerteten Seminare und Vorlesungen bilden die pädagogisch-psychologischen und methodischen Fachdisziplinen einen Schwerpunkt. Fast die Hälfte der Nennungen bezieht sich auf solche Lehrveranstaltungen.

21. Aus der Sicht der Lehrerstudenten zeichnen sich gute Seminare und Vorlesungen besonders durch ihre inhaltliche Interessantheit, ihre Problemorientiertheit, ihre Bedeutung und ihren Bezug zum späteren Beruf, ihre Verständlichkeit und nicht zuletzt durch ihr hohes pädagogisch-methodisches Niveau aus. Zwischen den positiv und negativ widergespiegelten Lehrveranstaltungen bestehen verständlicherweise deutliche Bewertungsunterschiede, vor allem hinsichtlich der Interessantheit, der Anregungen für das Selbststudium, der Begeisterung für den späteren Beruf, der Verständlichkeit und im pädagogisch-methodischen Niveau.

Lehrveranstaltungen, bei denen solche Merkmale unzureichend dem Lehrerstudenten sichtbar, erlebbar werden, kommen nicht an.

Die Bezüge zu den Inhalten der Lehrveranstaltungen, zur Anregung für das Selbststudium und zur pädagogisch-methodischen Aufbereitung sprechen durchaus für theoretisch wie praktisch sachkundige Bewertungen der Studenten. Sie machen darauf aufmerksam, daß die negativ widergespiegelten Lehrveranstaltungen neben bzw. gerade wegen pädagogisch-methodischer Schwächen ihre inhaltlichen Potenzen und ihre Anregungsfunktion nicht erfüllen, weil sie kaum eine weitere Beschäftigung mit den Inhalten anregen und für den späteren Beruf begeistern. Lehrveranstaltungen, die den Studenten besonders gefallen haben, sind mit höheren geistigen Anforderungen verbunden als Lehrveranstaltungen, die kaum Gefallen gefunden haben.

Folgerung:

Das Erkennen der Sinn- und Zweckhaftigkeit der Lehrinhalte für das weitere Studium und den künftigen Beruf hat nachhaltigen Einfluß auf das Engagement der Lehrerstudenten im jeweiligen

Fach, auf ihre Leistungsbereitschaft im Studium. Überlegungen zur weiteren inhaltlichen Ausgestaltung des Lehrerstudiums und der Wirksamkeit des pädagogischen Prozesses dürfen nicht bei der Darstellung normativer Anforderungen an die Lehrenden und ihre Lehrveranstaltungen, beim Postulieren der Absichten, der vielfältigen Bemühungen usw. stehen bleiben, sondern letztlich muß der Wirksamkeit eine größere Beachtung geschenkt werden, wie sie sich beim einzelnen Studenten und in den Grundkollektiven manifestiert. Natürlich liegen mit den Urteilen der Studenten keine objektiven Urteile über die Lehrveranstaltungen und die Lehrenden vor. Diese Urteile sind jedoch unabhängig von ihrer "Richtigkeit" oder "Falschheit" objektive Positionen, die zur Kenntnis genommen und berücksichtigt werden müssen.

22. Die Urteile der Lehrerstudenten über die Lehrkräfte der positiv oder negativ widergespiegelten Lehrveranstaltungen belegen, daß neben der fachlichen Kompetenz soziale und kooperative Fähigkeiten der Lehrkräfte gefordert sind. Die Widerspiegelungen und damit verbundene Wirkungen der Lehrveranstaltungen hängen in starkem Maße davon ab, inwieweit sich die Lehrerstudenten als Persönlichkeit und Subjekt ihres Studienprozesses betrachtet fühlen und die Lehrkraft zugleich selbst als Persönlichkeit und Subjekt ihres Faches auftritt.

Die Ergebnisse lenken auf einen neuralgischen Punkt erzieherischer Wirksamkeit im Lehrerstudium: Kontakt und Vorbildwirkung der Lehrkräfte. Generell sind die persönlichen Kontakte zwischen Studenten und Lehrkräften meist nicht eng. So haben im 1. Studienjahr fast 50 % der Lehrerstudenten nie mit einer Lehrkraft über persönliche Fragen gesprochen. Im 3. Studienjahr sind es immerhin noch 36 %.

Die Urteile der Lehrerstudenten vor allem über die Lehrkräfte der wenig ankommenden Lehrveranstaltungen belegen, daß die Möglichkeiten zur Wirksamkeit nicht ausgeschöpft werden. Kontaktmangel - letztlich Kommunikationsdefizite - lassen eine Vielzahl von beispielhaften Persönlichkeitsqualitäten der Hochschullehrkräfte im allgemeinen und der Hochschullehrer im besonderen

nicht genügend wirksam werden. Damit werden von vornherein objektive Möglichkeiten zur Vorbildwirkung nicht genügend genutzt.

23. Positiv widergespiegelte Seminare zeichnen sich durch eine offene und zugleich kritische Atmosphäre aus, Bezüge zur Vorlesung werden deutlich, der Seminarleiter regte die Diskussion an und stellte hohe Anforderungen. Die Lehrerstudenten betonen, daß man in diesen Seminaren nur bestehen konnte, wenn man sich gründlich vorbereitet hatte.

Bei den Lehrerstudenten bestehen generell - natürlich vor allem in den weniger positiv beurteilten Seminaren - Reserven in der stärkeren Einbeziehung der Studenten.

24. Die Bewertungsunterschiede bei den positiv oder negativ widergespiegelten Lehrveranstaltungen, bei den jeweiligen Lehrkräften verdienen vor allem deshalb große Beachtung, weil damit sehr unterschiedliche Interessen- und Aktivitätsentwicklungen verbunden sind. Vorlesungen und Seminare, die bei den Studenten nicht ankommen, hemmen die Interessenentwicklung für die Inhalte des jeweiligen Faches und stehen mit einem unzureichenden Engagement der Lehrerstudenten für diese Fachdisziplin in Verbindung.

Folgerung:

Der Widerspiegelung der Lehre bei den Lehrerstudenten muß durch die Lehrkräfte und in den studentischen Grundkollektiven größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dazu sind nicht zuletzt die inhaltlichen Kommunikationsprozesse zwischen Lehrenden und Studenten zu intensivieren, weil in diesem Dialog auch viele Vorbehalte gegenüber bestimmten Lehrinhalten und Lehrkräften abgebaut werden können, vor allem, wenn konzentriert um die Widerspiegelung der Sinnhaftigkeit der Lehrveranstaltungen für das weitere Studium und den künftigen Beruf gerungen wird. Die Wirkungen fordern und rechtfertigen die stärkere Beachtung der Urteile der Studenten. Im Kommunikationsprozeß können unge-rechtfertigte Urteile richtiggestellt, gemeinsam Lösungswege gesucht werden. Bei Lehrkräften und Studenten ist die Bereit-

schaft zur Kommunikation weiter zu entwickeln. Solche Gespräche über die Lehrinhalte sind Ausdruck produktiver Beziehungen zwischen Lehrenden und Studierenden.

25. Beim Vergleich der Urteile der Lehrerstudenten über Lehrveranstaltungen in den Fächern der Fachkombination und in den erziehungswissenschaftlichen Disziplinen werden durchgängig gravierende Bewertungsnachteile für die Seminare und Vorlesungen in den erziehungswissenschaftlichen Disziplinen deutlich.

Unterschiede ergeben sich auch im Anforderungsbezug. Durch die inhaltlichen Anforderungen in Grundlagen der Pädagogik und Geschichte der Erziehung fühlen sich mindestens ein Drittel der Lehrerstudenten im 1. Studienjahr unterfordert und nicht zum Ausschöpfen ihrer Leistungspotenzen veranlaßt. Dies ist im 1. Studienjahr mit einem deutlichen Interessenrückgang verbunden.

26. Allgemein zeigt sich, daß die Studienanfänger im Lehrstudium durchaus Zielstellungen hervorheben, die unseren schulpolitischen Orientierungen entsprechen. Es werden Eigenschaften und Fähigkeiten des erfolgreichen Lehrers hervorgehoben, die weitgehend diesen Zielstellungen entsprechen bzw. sie ermöglichen. Sie heben vor allem das fachliche und politische Profil des Lehrers in Verbindung mit pädagogischer Meisterschaft für eine erfolgreiche Arbeit hervor.

Diese Positionen der Studienanfänger schlagen sich auch in der Bewertung verschiedener Ausbildungsinhalte im Lehrstudium nieder. Die Lehrerstudenten messen der theoretischen Ausbildung in den Fächern der Fachkombination, in den pädagogisch-psychologischen und methodischen Fachdisziplinen in Verbindung mit dem pädagogischen Können und einer hohen Allgemeinbildung eine große Bedeutung bei.

Folgerung:

Die ermittelten Ziel- und Wertvorstellungen der Lehrerstudenten zu Studienbeginn sind ein günstiger Ansatzpunkt für die Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Hochschule. Es gilt,

diese weitgehend in Inhalt und Wertigkeit richtig widergespiegeln Faktoren späterer Berufstätigkeit und entsprechende theoretische Voraussetzungen im Studium inhaltlich weiter auszubauen.

27. Das Bild der Lehrerstudenten von den Eigenschaften und Fähigkeiten des erfolgreichen Lehrers und von der Wertigkeit verschiedener Ausbildungsinhalte im Lehrerstudium verändert sich im Verlaufe des 1. Studienjahres. Die Lehrerstudenten messen nun dem theoretischen Wissen in Pädagogik und Psychologie, den unterrichtsmethodischen Kenntnissen, der Fähigkeit, sich Wissen aus der pädagogischen Literatur zu erarbeiten und musisch-kulturellen Fähigkeiten eine deutlich geringere Bedeutung bei. Im Vergleich zum Studienbeginn negativieren über 50 % der Lehrerstudenten ihre Wertungen vor allem hinsichtlich der pädagogisch-psychologischen Voraussetzungen des Lehrers. Analog werden entsprechende Ausbildungsinhalte gravierend in ihrer Bedeutung abgewertet.

Folgerungen:

a) Dem Ausbildungsprozeß im 1. Studienjahr ist es unzureichend gelungen, die positiven Erwartungen der Lehrerstudenten von der Zweck- und Sinnhaftigkeit der theoretischen pädagogischen Grundlagenkenntnisse für die praktische Arbeit des Lehrers und für das weitere Studium deutlich zu machen. Diese Einstellungsverluste wirken sich nicht positiv auf die weitere erziehungswissenschaftliche Ausbildung aus.

In allen Ausbildungsdisciplinen muß noch stärker von den beruflichen Anforderungen des Lehrers ausgegangen werden. Abstriche in den erziehungswissenschaftlichen Disziplinen dürfen nicht zugelassen werden. Insgesamt ist das Niveau der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung zu erhöhen. Nicht zuletzt sind Überlegungen zum Studienablauf in diesen Disziplinen notwendig. Die Lehrerstudenten erkennen zu spät die Bedeutung und den Wert einer fundierten erziehungswissenschaftlichen Ausbildung.

b) Lehrerstudenten sollten besser und umfassender auf Probleme der Hochschulvorbereitung, der Gewinnung des eigenen Nachwuch-

ses, der Förderung von besonders befähigten Schülern und mit soziologischen Kenntnissen vertraut gemacht werden. Die neuen Anforderungen an Wissenschaft und Technik sind stärker in den Mittelpunkt der Ausbildung zu stellen, um in Zukunft die Anregung, die Vorbereitung von Schülern für entsprechende Aufgabengebiete zu verbessern.

c) Die guten ideologischen Voraussetzungen der Lehrerstudenten sind stärker für ein leistungsorientiertes Studienverhalten zu nutzen. Dabei ist stärker von der Einheit politischer und fachlicher Forderungen auszugehen, letztlich müssen sich ideologische Bekenntnisse im Bemühen um Ausschöpfung des individuellen Leistungsvermögens niederschlagen.